



Christian Wagner - ein Gottschauer

Wer war Christian Wagner? - Einer, „der auf der Gottschau war“. Das wird gern übersehen. Daran drücken wir uns gern vorbei. Ein Gottschauer ist uns eher ärgerlich. Warum? Weil er uns so weit voraus ist, weil er uns zeigt, wie weit wir zurückgeblieben sind.

Wir hätten ihn gern als Dichter, dem einige himmlisch schöne Gedichte gelungen sind. Aber warum sind sie himmlisch schön, woher die wasserblaue Helligkeit seiner Sprache, ihre Durchsichtigkeit, ihr feuriger Schwung, ihre tänzerische Leichtigkeit, ihr sieghaftes Strahlen? - Weil hier ein Geist spricht, der auf der Gottschau war.

Weil hier ein Mensch spricht, den die Verzweiflung zum Äußersten - und darüber hinaus getrieben hat - in die Ekstase. Was sollte ein Mensch auch anderes tun, den alle Teufel zu verfolgen schienen, dem ein Kind nach dem anderen wegstarb, Jahr um Jahr, und dann die Frau und Mutter dazu? War er ein Verfluchter, ein Verdammter dieser Erde, zu nichts als Leiden und Knechtschaft bestimmt? Er, den der geistige Hunger quälte und umtrieb, und der doch hinter dem Pflug hergehen mußte, wie Kuh und Ochs unter hölzernem Joch?

***Laß hinter dir die Heimath die dich quält,
und nicht den Geist begreift, der dich beseelt!
Laß hinter dir die Arbeit die dich bückt,
und deine Frohne die dich niederdrückt!***

War nicht, in dieser Lage, unter diesem Schicksal, die *Selbstzerstörung* der einzige Ausweg?

Der Vorsatz stolz, sich von dem Stoppelweiden-

***Auftrieb der Heerde künftig auszuscheiden.
Das Hürdethor der Freiheit mit dem bloßen
und unbeschützten Fuße aufzustößen.***

Wagner läßt keinen Zweifel daran, daß er dieses Gedicht geschrieben hat, lange bevor sein Schwiegersohn sich mit dem Jagdgewehr den Tod gab. Sein eigener Freitod ist's, den er beschwört.

Aber durfte ein Christ dergleichen tun? Standen nicht alle Gesetze des Himmels und der Erde gegen ihn? Er mußte doch wissen, daß er als Selbstmörder nicht in der geweihten Erde des dörflichen Friedhofs würde begraben werden. Verscharrt würde er werden wie ein aussätziger Hund, Schande würde er bringen über seine Kinder und Kindeskinde. Und doch:

***Freitod! Wer hat zuerstmals dich erfunden?
Ein Göttersohn ins Sklavenjoch gebunden;
der als geholt von des Tyrannen Boten
die Ketten schlug ins Antlitz dem Despoten.***

Kein Zweifel: Wagner war zu gewisser Zeit entschlossen, die Sklavenketten zu zerbrechen. Und was geschah, als er zu diesem Entschluß sich durchgerungen hatte? Flamnten um ihn die feurigen Zungen der Hölle, tat der Abgrund sich auf, hörte er den Weheruf der Verdammnis? Keine Spur davon.

***Tief unter ihm als sel'ge Waller drehn
die Sterne sich, die auf und nieder gehn.
Hoch über ihm als Nebelwolkenflaum
umschiffen ihn im Kreise Zeit und Raum.
Ein sel'ger Brennpunkt liegt dem Aug enthüllt,
wo aller Missklang sich im Einklang stillt.***

Ob es nun der Entschluß zum Selbstmord war, der ihn über die Niederungen des Menschlichen hinaustrieb, oder was auch immer - sicher ist, daß er ein Übermaß des Leidens in ein Übermaß der Freude verwandelt, daß er, zumindest für Augenblicke, den Göttern sich nahe gefühlt hat.

Götter müssen wir werden, Götter!

Aus solchen Augenblicken bezog er die übermenschliche Kraft, sein irdisches Joch zu tragen - und doch überirdisch schöne Verse zu schreiben. Hier, bei diesem Dichter, ist nicht Kunst am Werk in erster Linie, sondern Erleuchtung - das unterscheidet ihn nicht nur von der Masse der Auchdichter, das unterscheidet ihn noch von den Größten unter seinen Kollegen, von Mörike, von Goethe und selbst von Hölderlin. Wenn, nach einer berühmten Unterscheidung, der Dichter entweder naiv oder sentimentalisch zu sein hat, dann ist Wagner weder naiv noch sentimental, sondern heilig nüchtern und wissend: ein Seher, ein Schauender. Seine Gedichte leuchten, weil Götterlicht sie durchleuchtet.

***Wer war es, der mich Armen in der Haft
des kleinen Dörfleins rüstete mit Kraft,***

*durchleuchtete mein schattendunkel Nichts?
O, eine Gabe war's des ew'gen Lichts ...*

*Ich hatt' nicht Wissenschaft, ich hatt' nicht Kunst,
mir wurde beides durch der Götter Gunst;
und Königen und Fürsten steh ich gleich,
doch in der Zukunft schlummert noch mein Reich.*

Einzig ist der Adel seiner Sprache, weil daraus der Adel einer Seele spricht. Wenn ein Goethe seine Marienbader Elegie schreibt - der Vergleich sei um der Verdeutlichung willen erlaubt -, dann spricht daraus der Schmerz eines verliebten Alten, dem das Glück einer neuen Liebesjugend versagt geblieben ist. Hohe Kunst! - und Welch ein allzu menschlicher Anlaß. Naiv und sentimental zugleich, sich und seine Wünsche derart wichtig zu nehmen. Die Dichtung Wagners lebt aus anderer Wurzel. Sie ist durchglüht von längst geschehenem Verzicht und deshalb von schlackenloser Reinheit.

*Es ist geschehen,
es ist getan!
Des Lebens Sorgen gehen
mich nichts mehr an.*

Man mag sich fragen, ob seine Manie, in Blumen und Schmetterlingen die Seelen der Verstorbenen um sich zu fühlen, etwas mit der Wirklichkeit der Blumen zu tun hat. Keine Frage ist, daß er einer Erfahrung von Schönheit in den Naturwesen fähig war, die übliche Maße weit übersteigt. Und ebenso sicher liegt zutage, daß es eine Geist-Erfahrung war, die ihm die Natur geöffnet, ihr heimliches Leuchten aufgeschlossen hat.

*Gott, wie ich doch in dieser blauen Kühle
der Blumenwolke hier mich wohlig fühle!*

Wagner ist zuerst ein Mystiker gewesen, ein Begnadeter, und dann erst ein Dichter. Man muß das so deutlich sagen, um seinen besonderen Rang, seine Sonderstellung zu beschreiben. Hier ist im Grunde geistliche, religiöse Dichtung - jenseits aller konfessionellen Schranken und Traditionen. Wagner ist der Dichter einer Natur-Religion; nicht zu Unrecht spricht er von seinem "Evangelium". Und eben das ist es, mehr noch als sein bäuerlicher Stand, was ihn sowohl den heutigen Altgläubigen wie den modernen Ungläubigen gleichermaßen verdächtig und schwer verdaulich macht.

*O, heilig bist du! seid ihr! Tretet näher,
ihr Dichter, ihr Propheten und ihr Seher,
Entdecker, Träger meiner Gottgedanken,
der rohen Menschheit niedre Erdschranken
sind nicht für euch!*

Aus solcher Geisteshöhe spricht Wagner zu seinen Mitmenschen. Es liegt an uns, ob wir uns angesprochen fühlen, ob wir Mitträger seiner Gottgedanken werden wollen.